

Anne Nørgård Jørgensen und Hans Chr. H. Andersen, **Ejsbøl Mose. Die Kriegsbeuteopfer im Moor von Ejsbøl aus dem späten 1. Jh. v. Chr. bis zum frühen 5. Jh. n. Chr.** Aarhus Universitetsforlag, Aarhus 2014. 611 Seiten mit 239 Abbildungen, 81 Tafeln.

Im Jahr 1955 kamen bei Drainagearbeiten im Zuge der Trockenlegung der Niederung beim Hof Eisbüll (Ejsbøl) westlich von Hadersleben (Haderslev) im dänischen Süderjütland Eisenteile zum Vorschein, die dem Museum der Kreisstadt übergeben wurden. Der zuständige Archäologe Hans Neumann erkannte sofort die Bedeutung des Fundes, denn kurze Zeit davor waren vergleichbare Objekte eines Kriegswaffenopfers aus den nachchristlichen Jahrhunderten im Moor von Illerup in Mitteljütland zutage gekommen. An solchen Stätten wären, so die berechnete Annahme der Forschung, jeweils die Waffen geschlagener Gegner geopfert und unerreichbar gemacht worden.

Erste Ausgrabungen in Ejsbøl während der folgenden Jahre bis 1964, an denen der Rezensent 1957 teilnehmen durfte, bestätigten einen entsprechenden Zusammenhang. Die Befunde und Funde wurden später in einer Monographie von Mogens Ørsnes vorgelegt (Ejsbøl I. Waffenopferfunde des 4.–5. Jahrh. nach Chr. Nordiske Fortidsminder, Ser. B, Bd. 11 [Kopenhagen 1988]). Sein Buch enthält eine Zusammenstellung der damals erkannten Befunde und des geborgenen, zum Teil sehr kostbaren Fundgutes sowie eine vorläufige Bewertung des Opferplatzes, wobei der Ausgräber eine eigene, für die Funde von Ejsbøl erarbeitete Waffentypologie verwendet. Eine weitergehende Erschließung in einem geplanten zweiten Band konnte Ørsnes nicht mehr beenden. In Verbindung mit einem Renaturierungsprojekt in Ejsbøl, welches das Moor in einen See umwandeln sollte, fanden seit 1997 umfangreiche Sondierungen entlang der Moorränder statt. Hierdurch wurden weitere Niederlegungsorte von Waffen unter anderem durch Detektorbegehungen entdeckt, was vierzig Jahre zuvor aus technischen Gründen undenkbar gewesen wären. Sie führten noch im selben Jahr zu erneuten Ausgrabungen, die 1999 abgeschlossen wurden.

In der zu besprechenden, großzügig bebilderten Monografie werden die nach 1997 gefundenen Stücke vorgestellt und gemeinsam mit den Altfunden der früheren Grabungen nach dem neuesten wissenschaftli-

chen Forschungsstand geordnet und interpretiert. Das Buch enthält einen weitgehend von Anne Nørgård Jørgensen geschriebenen Textteil (S. 15–264 mit 142 Abbildungen), eine metallurgische Analyse zu den Riemenbeschlägen aus Ejsbøl von Arne Jouttijärvi (S. 265–311 mit 68 Abbildungen), geobotanische Untersuchungen zur Geschichte des Opfermoors von Charlie Christensen, Ingrid Sørensen und Morten Fischer Mortensen (S. 312–332 mit 6 Abbildungen und Diagrammen) sowie eine GIS-gestützte Erfassung der Befunde und Funde der Altgrabung von Jörg Nowotny (S. 333–352 mit 23 Abbildungen). Ein dänisches Resümee (S. 353–375) und ein Literaturverzeichnis (S. 595–611) schließen den wissenschaftlichen Teil der Arbeit ab. Ein ausführlicher Katalog der Funde aus den Jahren 1997 bis 1999 (S. 376–431), verschiedene Listen sowohl zu den Waffenausrüstungen und den Gürteln sowie der eher persönlichen Habe als auch zu den zahlreich geborgenen Schiffs- und Bootsnägeln sowie den Ziernieten (S. 432–492) belegen die hohe Qualität der Funderschließung. Hinweise auf die entsprechende Tafelabbildung wären bei den einzelnen Objekten im Katalogteil allerdings nützlich gewesen. Die Funde aus dem gesamten Opfermoor sind ja auch mit Abbildungshinweisen in den Typenlisten mit Fundnummern vom gesamten Fundgelände einschließlich der Altgrabung verzeichnet (S. 493–513). Fototafeln mit ausgewähltem Fundgut der jüngsten Untersuchungen (Taf. 1–81 auf S. 514 ff.) runden den Dokumentationsteil ab.

Während sich die Altgrabung auf den Bereich der ersten Zufallsfunde im Jahre 1955 am Ostrand des Moores von Ejsbøl konzentrierte (Fundstellenbezeichnung: Ejsbøl Nord und Syd) und die Untersuchung, nach den Fundkarten zu urteilen, weitgehend die an diesem Platz geübte Opfertätigkeit erschließt (S. 46 Abb. 17), wurden durch die systematische Begehung 1997 und die daraufhin erfolgte Grabungstätigkeit an drei weiteren Moorpositionen (Ejsbøl Vest, Ejsbølgård Vest und Øst) zusätzliche Opferplätze entdeckt. Dank der metallurgischen Analysen konnte allerdings der Nachweis erbracht werden, dass diese Niederlegungen zur Zeit des Hauptopfers um 300 n. Chr. bei einem einzigen Deponierungsvorgang vorgenommen wurden (S. 300 Abb. 61). Mit Ausnahme eines geschlossenen Befundes in Ejsbøl Nord mit 495 Fundstücken (S. 48 Abb. 48) handelt es sich aus archäologischer Sicht bei sämtlichen Opfergaben um Einzelfunde, die in einer einzigen Moorschicht gelegen waren. Nur an einer Stelle in Ejsbølgård Øst trennte eine Spülsandschicht Funde der ersten Opferphase der älteren römischen Kaiserzeit von dem jüngeren Materialhorizont der Zeit um 300 n. Chr.

Die umfangreiche Fundvorlage von Jørgensen ordnet und beschreibt die unterschiedlichen Objektgruppen: Waffen, persönliche Habe, Gegenstände des Gefolges und so weiter. Die Schiffs- und Bootsteile werden dagegen gemeinsam mit Hans Chr. H. Andersen vorgelegt, wobei in beiden Darstellungen auch das

Fundgut der Altgrabungen einbezogen ist. Bei den Waffen dominieren zahlenmäßig die Lanzen (rund 230–232 Objekte) und Speere (rund 224–230 Objekte). Die typologische Gliederung beider Waffengruppen beruht dabei im Besonderen auf dem in Verbindung mit dem Moorfund von Illerup erarbeiteten, »allgemein anerkannte[n]« System von Jørgen Ilkjær (S. 49–86, J. Ilkjær, Illerup Ådal. Die Lanzen und Speere. *Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter* 25, 1–2 [Aarhus 1990]). Bei dem Vergleichsmaterial für die einzelnen Typenbezeichnungen handelt es sich bemerkenswerterweise um Funde aus ganz Skandinavien. Demgegenüber wurden Waffen aus gleichzeitigen Gräbern der Region selbst offenbar nicht in die Untersuchung einbezogen, obwohl solche aus der ältesten Opferphase am Ende der vorrömischen Eisenzeit und zu Beginn der älteren römischen Kaiserzeit relativ zahlreich überliefert sind. Zu jeder Waffenvarietät wird von der Autorin eine übersichtliche Zusammenfassung erbracht, die nicht nur die in Übersichtskarten eingetragene Lage auf den verschiedenen Opferplätzen im Moor erläutert und ihr Vorkommen in anderen Kriegsbeuteopfern nördlich der Eider untersucht, sondern auch ihre chronologische Einordnung begründet. Entsprechend werden andere Fundgruppen wie die Schildbuckel, die Schwerter mit Zubehör, die aus Eisen hergestellten Pfeile und verschiedene Messertypen vorgelegt. Die einundsiebzig Messer sind nach ihrer Klingenslänge und Morphologie in vier von Jørgensen erarbeitete Typengruppen untergliedert. Sie sind sämtlich im einzigen geschlossenen Fund im Moor vertreten, wodurch ihre Gleichzeitigkeit und Datierung in die Zeit um 300 n. Chr. unterstrichen wird. Die Frage, ob Objekte mit Längen von etwa siebzehn Zentimetern aufwärts – insgesamt zwölf Messer – bestimmten Ausstattungsembles der Niederlegung zugeordnet werden können, wird nur kurz diskutiert (S. 119–125). Zwischen diesem Material und den Funden aus dem Bereich der »Persönlichen Ausstattung« ordnet die Verfasserin das Pferdegeschirr ein (S. 126–132), das vor allem für die spätere Bewertung des Hauptopfers um 300 n. Chr. von Bedeutung ist.

Demgegenüber stellen die Funde aus der Gruppe der persönlichen Habe insofern eine Besonderheit dar, als die gefundenen Gürtelteile nach Jørgensen wichtige Einsichten für die historische Analyse der Funde aus Ejsbøl bieten. Insgesamt wurden zweiundachtzig Riemenschnallen unterschiedlicher Zeitstellung und Qualität gefunden. Von diesen gehören vier silbervergoldete und mit prächtigem Kerbschnitt verzierte Schnallen zum jüngsten Opfer des fünften Jahrhunderts, während die übrigen weitgehend aus der Hauptniederlegung stammen. Als Gürtelzubehör fanden sich außerdem zahlreiche schmale Beschläge, die als Riemenhalter gedient hatten. Ihre Schauseiten tragen unterschiedliche Verzierung: längliche Furchen, Reihen von Kreuzen oder gewundene Silbereinlagen. Von ganz anderer Qualität sind vierundsiebzig Riemenbeschläge. Hier- von gehörten neun Silberbeschläge mit aufgelegtem

Pressblech aus Gold und eingelegtem blauen Glas zusammen mit einem Riemengehänge, das einen römischen Silberdenar aus der Zeit um 150 n. Chr. zeigt, zweifelsohne zu einem »Prachtgürtel« mit einer Silberschnalle aus dem Befundbereich Ejsbøl Vest. Der Gürtel findet bemerkenswerterweise eine Parallele in einem waffenlosen Grab aus Neudorf-Bornstein zwischen Kiel und Eckernförde (S. 142 f. Abb. 92). Er wurde vor der Niederlegung im Moor im Unterschied zu anderen Funden erheblich zerstört. Jørgensen arbeitet anhand der Neufunde seit 1997–1999 insgesamt drei Gürtelgarnituren der Zeit des Hauptopfers um 300 n. Chr. von unterschiedlicher Qualität heraus, wobei der »Prachtgürtel« ihrer Meinung nach einem »Heerführer« zuzuordnen wäre, während die beiden schlichteren Ausführungen – abgestuft – Unterführern zugerechnet werden müssten. Während der Ausgrabungen von 1955 bis 1964 in Ejsbøl Nord und Syd wurden bei einer Gesamtzahl von 174 Gürtelteilen elf bis vierzehn Riemenschnallen gefunden. Sie gehörten sämtlich zu einer entsprechenden Gürtelzahl von Unterführern, obwohl hierzu zunächst eine weitaus höhere Zahl von Beschlägen – rund zwanzig bis dreißig je Gürtel – zu erwarten gewesen wäre. Die Autorin unterscheidet daher bei den Garnituren der Unterführer elegant zwischen sogenannten »feinen« und eher »gewöhnlichen« Gürteln (S. 164). Darüber hinaus werden aus dem Moor von Ejsbøl weitere Teile der persönlichen Ausrüstung vorgestellt, wie beispielsweise eine kreuzförmige Fibel aus dem fünften Jahrhundert, Schwertperlen, vier Münzen der mittleren römischen Kaiserzeit und eine entsprechend datierte Münznachprägung. Für die historische Bewertung des Opferplatzes ist schließlich eine rund sechshundert Gramm schwere Bruchgoldniederlegung aus Ejsbøl Vest wichtig.

Das von beiden Autoren konzipierte Kapitel über die Schiffs- und Bootsteile im Moorfund hat ebenfalls für die Einbindung des Opferplatzes in die Regionalgeschichte Bedeutung (S. 175–189). Es fanden sich vier Konzentrationen mit 958 Schiffs- oder Bootsnägeln aus der Zeit der Hauptniederlegung um 300 n. Chr. Bei 674 Objekten aus beiden Ausgrabungskampagnen lassen gemeinsame Nageltypen und Nagellängen erkennen, dass sie von einem Schiff mit kräftigen Planken stammten, während es sich bei den 284 Nieten von einer zweiten Fundstelle in Ejsbølgård Øst eher um einfache Klinkernägel eines kleineren Fahrzeuges handelt. Vor der Deponierung wurden die Schiffe an unbekannter Stelle verbrannt, denn die Befundsituation deutet darauf, dass die Eisenteile anschließend vor dem Opferritual in Säcken oder Behältern eingesammelt wurden. Die Zahl der Nägel ist dabei überraschend: Berechnungen am erhaltenen Eichenboot aus dem Moor von Nydam haben immerhin ergeben, dass der Bau eines Bootes von diesem Typus rund eintausendfünfhundert Eisennägel benötigte. Formal zeigen die Nägel dabei eine Verwandtschaft nicht mit dem bekannten, heute im Landesmuseum Schloss

Gottorf (Schleswig) ausgestellten Boot, sondern mit dem ebenfalls im Opfermoor von Nydam im Jahre 1863 entdeckten, nur in wenigen Teilen erhaltenen Schiff aus Kiefernholz. Die zur Fertigung von derart vielen Nägeln erforderlichen Quantitäten von Raseneisenerz (über eine halbe Tonne) und Holzkohle zum Ausschmelzen der erforderlichen Eisenmenge (etwa vierundzwanzig Tonnen) bezeugt den Wert allein dieser Fundkomplexe. Außer den Schiffsnägeln kamen auch einige Holzteile von Booten oder Schiffen zutage: Eine Ruderrolle von fünfundsiebzig Zentimetern Länge könnte von einem kleinen Boot stammen. Ørnes legt außerdem vier Riemen aus Holz vor, wobei ein Befund unter der waffenführenden Schicht lag (Ejsbøl I a. a. O. 98 mit Taf. 201).

Bei den Schiffsnägeln, den Prachtgürteln sowie bei den Messerfunden versucht Jørgensen, aus dem Fundmaterial in Ejsbøl eigene Gliederungsmerkmale herauszuarbeiten, während sie sich bei den Waffen und anderem weitgehend auf Untersuchungen stützt, die zwar das Fundgut aus Ejsbøl berücksichtigten, vor allem aber auf Objekte aus anderen Moorfundorten. Die Materialvorlage stellt insgesamt einen Teil des größeren Projektes »Eisenzeit in Nordeuropa« dar, das die Analyse mehrerer Waffenopferplätze umfassen soll.

Jørgensen schließt der Fundvorlage ihre eigene Bewertung auf der Grundlage des Fundgutes aus Ejsbøl mit einem umfangreichen Kapitel an (S. 191–264). Das Fundgut wird von ihr in drei Opferphasen gegliedert. Die älteste, von Mogens Ørnes in den Ausgrabungsflächen Ejsbøl Nord und Syd nicht nachweisbare Niederlegung aus der Zeit des Überganges von der vorrömischen Eisenzeit zur frühen römischen Kaiserzeit (Periode III b nach C. J. Becker, *Førromersk jernalder i Syd- og Midtjylland. Nationalmuseets skrifter, større beretninger VI* [Kopenhagen 1961] 262–263 bzw. Bf nach U. Lund Hansen, *Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas. Nordiske Fortidsminder Ser. B, Bd. 10* [Kopenhagen 1987]), Ejsbøl I, konzentriert sich in den neuen Untersuchungsflächen am Südrand des Moores. Insgesamt werden achtzehn Lanzen spitzen und sieben Schildbuckel dieser Opferung zugeordnet. Die Funde wurden weder verbrannt noch zerstört dem Moor übergeben. Anhand der Verbreitung einzelner Waffentypen wird abschließend versucht, die Herkunft der ursprünglichen Waffenträger zu rekonstruieren. Dabei stellen sich sichere Verbindungen nach Öland und Gotland heraus, während ein kontinentaler Zusammenhang fraglich erscheint. Diese angesichts der relativ geringen Fundzahl von Jørgensen nur zögernd vorgebrachte Annahme bezüglich der Herkunft der Waffenteile überrascht, zumal gerade die Phase der jüngsten vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit durch zahlreiche Grabfunde mit Waffenbeigaben im Landesteil Schleswig, in Holstein und im »Langobarden-

gebiet« entlang der Elbe ausgewiesen ist. Materialpublikationen zu diesem Thema aus dem Bereich südlich der heutigen deutsch-dänischen Grenze werden dabei von Jørgensen nicht berücksichtigt, wie die Literaturliste belegt. Obwohl sich die Waffen aus den Gräbern im Gegensatz zu den gut erhaltenen Funden aus dem Moor von Ejsbøl wegen Rostblasen und anderem nur in Ausnahmefällen in die von Jørgen Ilkjær zusammengestellten Typengruppen einordnen lassen, sind sie vorhanden und sollten bei der historischen Interpretation von Belang sein.

Ähnlich werden die Deponierungen Ejsbøl 2 (um 300 n. Chr./C2–C3) und Ejsbøl 3 (400–430 n. Chr./C3–D1) vorgestellt. Das Material des erstgenannten Komplexes mit der größten Zahl an Funden, und damit die Hauptniederlegung, verteilt sich auf sämtliche Grabungsbereiche. Ihre absolute Zahl ist wegen der vielen Bruchstücke und Fragmente nicht eindeutig festzulegen. Jørgensen interpretiert den Befund aus der Zeit um 300 n. Chr. als Hinweis auf eine geschlagene Kriegerschar von etwa einhundertfünfzig Mann. Eine Aufteilung dieser Truppe anhand der Fundmengen führte zur folgenden Gliederung: ein Anführer mit Reitpferd, ein Stellvertreter ebenfalls mit Pferd, elf zum Teil berittene und mit einem Schwert bewaffnete Unterführer, während zu den Mannschaften Vollbewaffnete (S. 54–56) beziehungsweise Teilbewaffnete (S. 72–76) zählten (S. 214 ff.). Diese Angaben werden jedoch nur mit einem Vorbehalt seitens der Autorin vorgelegt, obwohl auch darauf hingewiesen wird, dass eine entsprechende Rangverteilung bei der Auswertung des Waffenopfers in Illerup erkannt wurde.

Mittels einer Vielzahl unterschiedlicher Waffen wird die Herkunft aus oder eine Verbindung nach Ostschweden und dem Baltikum angenommen, während wieder vergleichbare Funde aus Gräbern der Region nördlich der Elbe nicht für die Herkunftsbestimmung der Angreifer einbezogen werden. Allein bei dem Prachtgürtel, der anscheinend aus einem »Werkstattbereich« zwischen der Eider und Mitteljütland stammt, stellte sich die Frage, ob der Südteil dieses Kreises identisch mit dem Land der »Angeln« ist. Ob darüber hinaus aus der Herkunft des Fundgutes erschlossen werden kann, dass es sich bei dem geschlagenen Angreifer um eine aus unterschiedlichen Regionen zusammengesetzte Kriegergruppe handelte, ist allerdings problematisch. Immerhin wird als Argument für diese These auf die Verwendung von Schiffen hingewiesen, deren Reste – die Schiffs- und Bootsnägel – in großer Zahl ausgegraben wurden (S. 208). Das Fundmaterial von Ejsbøl 2 hat seine nächsten Vergleichsfunde auffälligerweise im Nydamfund, deren Hauptdeponierung mit den Schiffen offenbar gleichzeitig oder etwas später datiert wird. Die Autorin beschreibt hierzu verschiedene, durchaus diskussionswürdige Szenarien, die allerdings erst nach Abschluss der Erschließung aller Mooropfer, aber nach Auffassung des Rezensenten auch der regionalen Grabfunde mit Waffen innerhalb des oben genannten Projektes »Eisenzeit in

Nordeuropa« denkbar seien. Ein Teil der Funde zeigte deutliche Spuren von Zerstörung durch Feuer oder Hinweise auf absichtliches Verbiegen vor der Opferung.

Die Deponierung Ejsbøl 3 ist die jüngste und zweitgrößte Niederlegung im Moor. Insgesamt handelt es sich um siebenundachtzig Funde von Lanzen, Speeren, Schildbuckeln, Gürtelausrüstungen und anderen Gegenständen (eine kreuzförmige Fibel und ein Westlandkessel). Hinzu kommen fünf bis sechs Schwerter mit Griffen, Ortbändern und Scheidenbeschlägen sowie zwei oder drei Schwertperlen. Die Funde aus dem frühen fünften Jahrhundert kamen in der Fläche der Altgrabung und in Ejsbølgård Vest zutage. Das Herkunftsgebiet für das ebenfalls »zusammengesetzte Heer« ist nach Jørgensen nicht zu ermitteln. Die Waffen waren zur damaligen Zeit allgemein in Skandinavien mit Ausnahme von Norwegen verbreitet. Die Angreifer standen vermutlich wie in Ejsbøl 2 in Verbindung mit den »Angeln« in Schleswig. Die materiellen Reste der angreifenden Kriegerschar würden sich dann in Ejsbøl, Nydam und Kragehul auf Fünen mit weitgehend zeitlich und inhaltlich übereinstimmenden Mooropfern wiederfinden. Dies gilt einerseits für die prächtigen Schwerter mit ihren Griffen, Scheiden und Scheidenmundblechen, andererseits für die kostbaren kerbschnittverzierten Prachtschnallen, die in dieser Qualität allerdings in Nydam bislang fehlen. Die Einzelteile kamen häufig extrem verbogen oder durch Hiebe und Schläge zerstört ins Moor. Die Autorin versucht trotz der relativ kleinen Fundzahl im Vergleich zu Ejsbøl 2 die Ranggliederung der geopferten Kriegerschar zu beschreiben. Es gab wieder eine Führungselite mit einer entsprechenden Ausstattung an Waffen, Unterführer, vollbewaffnete und teilbewaffnete Mannschaften (S. 230). Die Größe des Verbandes ist unbekannt, das Fundgut ist aber ausreichend für eine Bewertung als Kriegsbeuteopfer, womit eine Niederlegung *pars pro toto* ausgeschlossen ist.

Zum Abschluss ihrer Analyse diskutiert die Verfasserin prinzipielle archäologische Fragestellungen. Hierzu gehört beispielsweise die Einsicht, dass es im Moor von Ejsbøl wiederholt nach Intervallen von einhundert bis zweihundert Jahren zu größeren Opferungen von Waffen gekommen ist. Bemerkenswert ist dabei das vollständige Fehlen von Keramikscherben in den neuen Ausgrabungsflächen, während Ørsnes immerhin 251 Funde in Ejsbøl Nord und Syd verzeichnet hat (Ejsbøl I a. a. O. 99–104). Sie belegen einen anderen Opferbrauch im ehemaligen See und werden zum Teil in die Periode II der vorrömischen Eisenzeit nach Becker datiert (a. a. O.). Vermutlich wurde das Moor zwischenzeitlich von der Lokalbevölkerung als weniger spezifische Opferstätte genutzt. Hiermit in Verbindung steht ebenfalls die Frage, ob es Markierungen von besonderen »Wurfstellen« am Rand der Senke gegeben hat, die für eine Opferhandlung prädestiniert waren. Theoretische, nach dem Inhalt gegliederte Ansätze für die weitere Definition des Opfercharakters

können dabei nicht ausbleiben, obwohl sie im Endergebnis kaum neue Erkenntnisse bringen (S. 250 f.).

Wichtiger für die historische Interpretation erscheint dagegen die Einbindung der Moordeponierungen mit Befunden von Landwehren, Verteidigungswällen und Seesperren in Südjütland, die dank moderner naturwissenschaftlicher Datierungen nachweislich seit Christi Geburt überliefert sind (S. 252–259). Diese teilweise auf römische Vorbilder zurückzuführenden Denkmäler waren unter anderem gegen Angreifer vom Süden erbaut worden, während die Seesperren bewaffnete Schiffe von außerhalb aufhalten sollten. Dies erklärt aber nicht, warum es zu diesen militärischen Bewegungen in Südjütland in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung kam. Waren es Völkerwanderungen, Kämpfe um Rohstoffe wie Raseneisenerz oder regionale Machtkämpfe? Während die Frage, wer dreimal innerhalb von rund vierhundert Jahren die Lokalbevölkerung um Ejsbøl angegriffen hat, nicht abschließend geklärt wurde, stellt sich parallel hierzu ebenfalls das Problem, wer die siegenden Verteidiger waren. Diese historische Problematik steht nach wie vor im Raum.

Die umfangreiche Monografie über die Ausgrabungen in Ejsbøl von 1997 bis 1999 stellt einen wertvollen Einstieg in die Problematik der dänischen Mooropfer aus der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit dar. Da die Fundvorstellung und die anschließende Auswertung nicht alle am Ort geborgenen Funde und Befunde erschließt, muss der Leser auch den ersten von Mogens Ørsnes publizierten und mit vielen Fundtafeln versehenen Band aus dem Jahre 1988 für eine vertiefende Beschäftigung mit dem Material zur Hand haben. Vor allem Anne Nørgård Jørgensen ist es durch ihre Beiträge gelungen, die mit dem Mooropfer zusammenhängenden Probleme bei der Fundauswertung zu skizzieren. Hierfür ist ihr und auch dem Coautor Hans Chr. H. Andersen zu danken.

Kiel

Ole Harck